Zeitschrift: Rheinfelder Neujahrsblätter
Herausgeber: Rheinfelder Neujahrsblatt-Kommission
Band: 55 (1999)

Vorwort: Zum Geleit : Vertraute und fremde Gesichter
Autor: Weber, Heinz

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Heinz Weber

Zum Geleit
Vertraute und fremde Gesichter

Wer gut zu Fuss ist, kann die Strecke vom Rheinfelder «Sondersiechenhaus» des Mittelalters in der Kloos zum Regionalspital von heute in einer Viertelstunde zurücklegen. Und doch: Was für ein Weg! An seinem Anfang hören wir die Klapper des Aussätzigen und das Wimmern des Todkranken; an seinem vorläufigen Ende summt der Computertomograph das Lied von der Fallkostenpauschale. Am Ausgangspunkt des Weges hat ein neugeborenes Kind mehr Aussichten zu sterben als zu überleben; am Ziel wird ihm als Mädchen eine Lebenserwartung von 88, als Knabe eine von 82 Jahren prophezeit...

Die vorliegende Ausgabe der Rheinfelder Neujahrsblätter schreitet diesen Weg ab und beleuchtet wichtige Wegmarken.

Wer sich am Streit der Politiker und den Deklamationen der Wirtschaft orientiert, könnte glauben, das «soziale Netz» sei von nichts anderem abhängig als von AHV-Prozenten und Krankenkassenprämien. Wer sich aber auf die Suche nach dem «sozialen Rheinfelden» macht, stösst vor allem auf Menschen – eine ungeahnt grosse Zahl von Menschen –, die sich beruflich oder für «Gotteslohn» in den Dienst der Gemeinschaft stellen. Manche werden durch ihre Treue zum Städtchen und aufgrund ihrer Präsenz im Stadtbild zu vertrauten Gesichtern. Andere bleiben ausserhalb ihres Wirkungskreises unbekannt, wünschen es auch gar nicht, dass um ihre Person «Aufhebens» gemacht wird.

Diese Ausgabe müsste ein Mehrfaches an Umfang haben, wollte sie das «soziale Rheinfelden» vollständig würdigen. Viele werden gerade die Institution, in der sie mitwirken oder von deren Diensten sie profitieren, nicht finden. Wir bitten um Verständnis.

Flüchtlinge, Asylsuchende beschäftigen uns, machen uns zu schaffen. Schon einmal war unsere Gegend Ziel einer grossen Zahl willkommener, aber auch ungebetener Gäste. Ende des 18. Jahrhunderts: Österreich hatte das Fricktal schon an Napoleon abgetreten, doch Habsburgs Verwaltung sass und wirkte hier noch fest und kaisertreu. Da wurde der «südlichste Breisgau» zum Fluchtpunkt von Emigranten aus Frankreich, aber auch von vielen Schweizern, denen die helvetische Revolution nicht geheuer war. So teilte der Rheinfelder Oberamtmann am 6. März 1798 sei-

nen Vorgesetzten mit, «dass alle Strassen voll, und das ganze Fricktal von derley unglücklichen Leuten angefüllt seye». Obwohl der Handlungsspielraum der österreichischen Behörden eng begrenzt war, entschied der zuständige Regierungspräsident Sumerau, dass es angesichts «der traurigen Lage der Umstände», in welcher die Schweiz sich befinde, unmenschlich sei, die Flüchtlinge in ihr Herkunftsland zurückzuweisen. Flüchtlinge aus der Schweiz? Ein merkwürdiger Gedanke.

Dass von 1939 bis 1945 die Grenze zu Deutschland abgeriegelt war, ist eine allgemeine Annahme – und falsch. Auch in den Kriegsjahren konnten Schweizer täglich die Wachen passieren und zum Beispiel bei Degussa für den deutschen Heeresbedarf arbeiten. Schwieriger war es zum Teil für Deutsche, die in der Schweiz ihr Brot verdienten. Geradezu anrührend aber ist das Schicksal eines Schweizers, der in Herten wohnte und in der Salmenbrauerei arbeitete: Seit März 1941 konnte er nicht mehr nach Deutschland zu seiner Familie und musste im Schweizer Rheinfelden wohnen. Einmal pro Woche durfte er seine Frau auf der Rheinbrücke sehen, mit ihr sprechen und persönliche Dinge austauschen.

Menschen, Schicksale, daneben seriös wissenschaftlich gewonnene und dennoch vergnüglich zu lesende Erkenntnisse (zum Beispiel über die «barocke Lebensführung» im Kloster Olsberg)... Die Neujahrsblatt-Kommission staunt immer wieder über den inhaltlichen Reichtum, der im Lauf von zwölf Monaten aus dem Boden einiger konzeptioneller Gedanken herauswächst – vor allem durch die ehrenamtliche Mitarbeit vieler Autorinnen und Autoren. Eine reiche Ernte auch heuer. Wir freuen uns, sie mit Ihnen zu teilen.